

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 17

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aaaaadié Spalebärg!

Erinnern Sie sich noch? Da gab's doch vor vielen Jahren eine Sendung am Radio aus einem Logis am oberen Spalenberg, und wenn die kam, dann sass die halbe Schweiz vor dem Lautsprecher und verfolgte mit Spannung und Begeisterung, was

Von Hanns U. Christen

da alles geschah, hoch oben am Spalenberg in Basels so gemütlicher, heimeliger Altstadt. Wenn man damals von Basel aus in die Schweiz reiste – das bedeutet: auf die andere Seite des Jura –, dann fragten einen die Leute: «Was gibt's Neues am Spalenberg?» Was für Zermatt das Matterhorn und für Interlaken die Jungfrau, das war für Basel der Spalenberg. Nur nicht ganz so hoch, und meistens ohne Eis.

Liebe Freunde: Diese Zeiten sind dahin! Der Spalenberg ist nicht mehr ein idyllischer Hang. Der Spalenberg ist genauso dem hemmungslosen Geldtrieb unterlegen wie der Rest von Basels Innenstadt. Man sollte ihn umtaufen. Man sollte ihn Mount Business nennen, oder Monte Mone-ta. Möchten Sie wissen warum?

Der Spalenberg war die letzte Gegend in Basels City, wo es noch kleine, lustige Lädli gab für das, was der Mensch zum Leben alles braucht. Es gab da einen Gemüse- und Obstladen – aber der ist seit ein paar Jahren verschwunden. Es gab ein Weingeschäft – das ist längst ausgezogen. Es gab zwei Metzgerläden – weg sind sie. Es gab eine altmodische Weinstube – sie hat einem modernen Hotel mit Restaurants Platz machen müssen. Es gab Wohnungen, in denen Leute wohnten, die Basel sein besonderes Gepräge gaben – sie wurden renoviert, masslos verteuert und deshalb für solche Leute unerschwinglich. Und so ging es weiter.

Jede Entwicklung zum Unguten geht langsam vor sich. Hier bröckelt etwas ab, dort wird etwas verändert. Man kennt das. In der Weltpolitik nennt man das «Salamitaktik». Und dann kommt einmal der Moment, wo das Ungute erreicht ist, wo es keine Umkehr mehr gibt – es sei

denn, man täte etwas Mutiges. Aber wer tut das schon? Mutiges ist aus der Mode gekommen. Man tut nichts Mutiges mehr. Man schwätzt nur noch, und wenn man lange genug geschwätzt hat, sagt man: «Man hätte halt sollen ...».

Wenn es heute ein Sempach gäbe, so würde nach dem Sieg der Österreicher der Winkelried am Beizentisch das Glas mit der Burgenländer Beerenauslese auf den Tisch knallen und sagen: «Es hätte halt jemand eine Gasse bahnen müssen!» und alle am Tisch hätten zustimmend genickt und sich dabei gedacht: «Ja, schon – aber ganz sicher nicht ich!» Der Winkelried inbegriffen. Aber den Arnold Winkelried hat's ja anno 1386 gar nicht gegeben, sagen uns heute Historiker, und die müssen's ja wissen, weil sie so gescheit und so studiert und so blöd sind gegenüber den Tatsachen des Lebens.

Beim Spalenberg ist dieser Moment des «Nicht-mehr-Zurück» jetzt gekommen. Da hat nämlich das letzte private Lebensmittellädli der ganzen Basler Innenstadt, der Käs-Willi, am Spalenberg zumachen müssen. Der Hausmeister, Staatsangestellter (wenn ich nicht irre), hat den Mietzins so weit erhöht, dass der Laden nicht mehr ohne Verlust hätte geführt werden können. Einen anderen, erschwinglichen Laden konnte der Käs-Willi nicht finden. Also musste er halt zumachen. Und damit hat der Spalenberg genau das verloren, was ihn noch auszeichnete: eine Oase innerhalb der Jeansläden.

Reklame

Warum täglich Plax-Kaugummi?

● Weil dieser erfrischende, zuckerfreie Plax-Kaugummi ein wirksames basisches Mineralsalzkonzentrat enthält, das beim Kauen die zahn-schmelzerstörenden Säuren neutralisiert, die sich durch Vergärung von Zucker und anderen Kohlehydraten im Zahnbelag (Plaque) bilden. Darum: täglich «zwischen» durch einen Plax-Kaugummi kauen. Nur in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Ja, Sie haben richtig gelesen: Am Spalenberg hat sich die Seuche unseres Basler Geschäftslebens, die Jeans-Boutiquen, schon seit einiger Zeit breitgemacht. Und dort, wo der Käs-Willi bisher war, kommt nun auch eine Jeans-Boutique hin. Statt Obst und Käse und Brot und Gemüse kann man jetzt dann auch am Spalenberg Nr. 22 jene Hosen kaufen, die einst der Herr Strauss aus solidem Stoff mit Genua-Bindung für die Goldgräber in Kalifornien erfand. Nur sind sie heute nicht mehr solid, sondern modisch entartet, und nicht ihre Träger sind Goldgräber, sondern ihre Fabrikanten haben Goldgruben. Aber offenbar sind Jeans (samt Zubehör) das, was man heute am dringendsten benötigt. Gäbe es sonst in Basel 437 Jeansläden – oder wie viele es sind? Und sie sind nur ein Teil der Misere. In Basels Innenstadt gibt's bald keine Geschäfte mehr, die anderes verkaufen als Schuhe, Bekleidung, Schmuck und weitere solche Dinge. Dafür gibt's keinen einzigen privaten Delikatesenladen mehr, und dass es noch den Bäcker Zoller gibt, hat man dem Umstand zu verdanken, dass er ein Haus an der Hutgasse kaufen konnte, wo er weiter seine vielen Spezialbrote verkauft. Vor Jahren habe ich einmal geschrieben: «Die Basler essen nicht mehr – sie ziehen sich nur noch an.» Jetzt sieht man das auch noch am Spalenberg bestätigt.

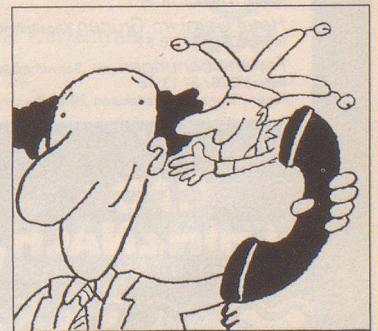
Also gehen Sie mir weg mit dem Spalenberg. Er ist nicht mehr der lustige Abhang in der Betonwüste der Innenstadt. Er ist nur noch ein Jeanshogger, in dem es nur noch eine halbe Handvoll Oasen gibt: den Glauser, den Pasta-Massimo, den Bücher-Koehlin, den Gilgen mit seinem Feingebäck. Der Rest ist Sack und Asche. Um nicht zu sagen: Sätze für Ärsche.

Dafür aber feiern die Basler Feschter. Und wie sie die feiern! In der mehr oder weniger guten Jahreszeit finden mitunter drei und mehr Feschter am selben Wochenende statt, und alle sind sie bestens besucht, und überall freuen sich die Leute. Vor allem über sich selber, weil sie sich so

saumässig lustig finden, indem dass sie doch ans Fescht gegangen sind und es dort so lustig haben. Ist das nicht sauglatt, dass in Basel soviel gefeschtet wird?

Die Journalistin Toya Maissen ist eine Kollegin, die ich aufrichtig bewundere. Vor Jahren haben wir einmal am selben Blatt gearbeitet. Dann hat's ihr ausgehängt, und seither macht sie nahezu im Alleingang eine Zeitung, die AZ, wo sie achtmal mehr zu arbeiten hat und fünfmal weniger verdient. Aber sie hat dort ihren Seelenfrieden. Die Toya Maissen hat für das, was in Basel neuerdings herrscht, ein Wort geprägt. Das heisst Sauglattismus. Es bedeutet: dass die Basler von einem Fescht zum andern seggeln und das sauglatt finden, und daneben geht ihre Stadt vor die Hunde, ohne dass sie irgend etwas Nützliches dagegen tun.

Wir haben vorhin vom Arnold Winkelried gesprochen. Wenn es den Sauglattismus zu seiner Zeit schon gegeben hätte am Sempachersee, so hätte er vermutlich an dessen lieblichem Gestade ein Fescht veranstaltet, damals anno 1386, und die einzigen Schäden, die sich alle bei Sempach zugezogen hätten – das wären die Katzenjammer gewesen, die sie am nächsten Morgen vom zu vielen Grünen Veltliner (aus der Wachau importiert) gehabt hätten...



**Nebelspalter-
Witztelefon
01 55 83 83**